

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 70 (1977)

Artikel: Ist Ausflippen ein Ausweg?

Autor: Scheidegger, Esther

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist Ausflippen ein Ausweg?

«Ausflippen» ist ein heute häufig und eigentlich beiläufig gebrauchtes Wort. Es kommt – selbstverständlich – aus dem Englischen und bedeutet ungefähr «sich mit einem Ruck herausbewegen, herausspicken». Aus einem Flipperkasten beispielsweise sollte Geld spicken, nur für den Gewinner natürlich. Heisst es dagegen von einem jungen Menschen, er flippe aus, oder er sei ausgeflippt, so will man klarmachen, dass er aus der Gesellschaft «gespickt» sei. Dazu gehört, dass sich der Betreffende nicht um allgemein für wichtig genommene Dinge wie Karriere, geregeltes Einkommen, Pensionsberechtigung und ein sogenannt ordentliches Familienleben kümmert, dass er sich mit andern Worten nicht einfügen will, oder ausgestossen worden ist, weil er nicht ins bürgerliche Schema des Wohlverhaltens passt. Als «typische Ausgeflippte» empfinden sehr viele (vor allem auch ältere) Leute die sogenannten

Langhaarigen, die auf der Strasse zwar längst nicht mehr auffallen, die jedoch auf den Steinstufen an der Zürcher Riviera sitzen zu Tageszeiten, da die Mehrheit in Büros und Fabriken einer Arbeit nachgeht, damit Ende Monat der Zahltag stimmt. Allerdings sind Zottelhaare und vergammelte Kleider noch lange kein Beweis dafür, dass man es wirklich mit einem Ausgeflippten zu tun hat. Möglicherweise folgt er oder sie nämlich auch nur einer ganz auf die äussere Erscheinung beschränkten Mode, kauft seine verwaschenen Jeans aus dem Lehrlingslohn in einer teuren Boutique oder lässt sie sich vom grosszügigen Vater bezahlen.

Flucht ist nichts Neues

Es gab zu allen Zeiten Menschen, die aus irgendwelchen privaten oder welt-

Wie geht es bloss weiter?







Drogen – ein Gegenwarts- problem

anschaulichen Gründen von der Gesellschaft, in die sie geboren worden waren, genug hatten, und die sich deshalb von ihr abwandten. Protest ist nicht etwa eine «Erfindung» des 20. Jahrhunderts, oder gar spezifisch der Studentenrevolte der sechziger und siebziger Jahre. Es gab auch früher fanatische Weltverbesserer, gewalttätige und gewaltlose Revolutionäre. Manche wanderten auch aus, andere gingen vielleicht ins Kloster. Man ist freilich leicht geneigt, zu glauben, dass heute mehr Leute als früher die sogenannte Wirklichkeit (Staat, Gesellschaft, aber auch Familie, Beruf) ablehnen, nicht damit zureckkommen und nur in der Flucht einen Ausweg sehen. Vor allem die Jugend scheint stärker als je betroffen. Aber ist Flucht tatsächlich ein Ausweg?

Ein Katalog von Motiven

Wer ausflippt, tut es nicht grundlos. Oft fallen gleich mehrere Gründe zusammen. Es liesse sich ein umfangreicher Katalog zusammenstellen. An erster Stelle stehen meistens familiäre Unstimmigkeiten und Zerwürfnisse; Eltern, die sich dauernd streiten; ausschlaggebend können aber auch Misserfolge in der Schule, in der Lehre, am Arbeitsplatz sein. Wohlstandsverwahrlosung (beispielsweise: Vater und Mutter arbeiten beide, vielleicht im eigenen Geschäft, verdienen zwar jede Menge Geld, haben aber keine Zeit mehr für die Kinder)

Aus einer Ausstellung



Zürcher Riviera

kann ebenso ein Grund sein fürs Ausflippen wie schlechte Startbedingungen (Scheidungswaisen, Heimkinder, Kinder aus Alkoholikerfamilien usw.). Sobald man älter wird und sich vielleicht auch mit Freunden und Kollegen bespricht, baut man die eigenen, privaten Unzufriedenheiten, erlittene Ungerechtigkeiten, persönliche Unlust ins sogenannte Weltbild ein. Daraus resultiert: Wer mit der Gegenwart unzufrieden ist und keine Möglichkeit sieht, in Zukunft etwas zu verändern, der träumt natürlich um so lieber von

einer schöneren Welt. In dieser würde es gerechter zugehen, die Arbeit hätte auch für den Arbeiter am Fliessband mehr Sinn als nur den Zahltag, die Menschen wären, so hofft man, weniger egoistisch ... Das Aufwachen aus solchen Träumen, das heisst die Rückkehr in die Realität, ist dann besonders unangenehm.

Wer träumen will, sucht Hilfsmittel

Für die (ja nur vorübergehende) Flucht aus der Wirklichkeit verwendete man

auch schon in früheren Zeiten Drogen und Genussmittel. Nur ist die Auswahl heute grösser, und viele Mittel sind in gewissem Sinn leichter zugänglich geworden. Man hat nicht nur natürliche, bisher unbekannte Drogen entdeckt, sondern auch dank der Wissenschaft, der Chemie, auf künstlichem Weg neue Substanzen hergestellt. Jedes Mittel, das berauscht, beruhigt, aufmuntert oder betäubt, ist gefährlich oder – genauer ausgedrückt – kann gefährlich sein. Dann nämlich, wenn es missbraucht wird. Man redet von Missbrauch oder in ganz schlimmen Fällen von Sucht, wenn jemand ein Mittel, und seien es Kopfwehtabletten, nicht mehr mit Mass und Vernunft verwendet.

Halt, man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Vielleicht kümmert dich das alles gar nicht. Alkohol ist für Jugendliche unter 16 in der Öffentlichkeit doch sowieso verboten (wem schmeckt schon das erste Glas Wein? Wohl kaum jemandem!). Der Konsum von Rauschgift ist überhaupt niemandem erlaubt. Wer es trotzdem tut, verstösst gegen das Gesetz und riskiert strenge Strafen. Was soll es also?

Vielleicht hast du in der Zeitung von dem 14jährigen Italiener gelesen, der sich täglich betrank, weil sich niemand um ihn kümmerte, weil er allein war, und weil er das nüchtern einfach nicht aushielt. Vielleicht hast du auch gehört, dass in Zürich, also in seiner weiteren oder näheren Umgebung, innert kurzer Zeit mehrere Leute auf

schreckliche Weise gestorben sind, weil sie Rauschgiftsüchtige waren, obwohl sie nicht viel älter waren als du. Vor wenigen Jahren noch hätte man solche makabren Geschichten wahrscheinlich kaum geglaubt! Anderseits gibt es heute doch bereits sogenannte Jugendkrimis, in denen gewitzte, mutige Schulbuben skrupellose Rauschgifthändler jagen. Das liest sich spannend, gewiss, aber mach es ihnen nicht nach, lass lieber die Finger von solchen Unternehmungen. Und lies zur Ergänzung beispielsweise ein Buch wie «Glaube, Hoffnung und Liebe der Marie L.» der jungen Schwedin Annika Skoglund (es ist im Georg-Bitter-Verlag erschienen). Marie stirbt an Rauschgift, mit knapp 18 Jahren! Das tönt melodramatisch, gewiss, aber die Vorgeschichte ist typisch, das heisst: ganz normal. Marie war ein wirklich durchschnittliches Mädchen mit Schulärger, Alltagsproblemen, die du aus eigener Anschauung noch so gut kennst!

Nach vorsichtigen Schätzungen sind heute in der Schweiz rund zwei Pro mille der Gesamtbevölkerung schwer drogensüchtig. Ein Drogensüchtiger ist nicht in erster Linie kriminell, sondern vor allem krank, schwer krank. Die Behandlung eines einzigen Fixers kostet gegen eine Million Franken!

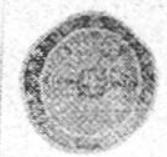
Und der Alkohol?

Und wie steht es mit dem Alkohol? Ist er nicht auch «eine Fahrkarte ins Jen-

Stich dich, dope dich, nimm Drogen – töte dich ... Bleibt wirklich nichts anderes übrig?



cliques-toi dopes-toi drogues-toi tues-toi



seits» (dieser erschreckende Ausdruck für Drogen stammt von einem Fachmann)? Sicher hast du schon Betrunkene gesehen. Sie können manchmal ganz lustig sein, aber dass sie ein schöner Anblick seien, wird wohl niemand behaupten. Wer chronisch (das heisst regelmässig und quasi unter Zwang) viel trinkt, ist ebenfalls krank. Man spricht dann von Alkoholismus. Jährlich sterben in der Schweiz etwa 4000 Personen an den direkten oder indirekten Folgen des Alkoholkonsums. Darunter befinden sich auch erschreckend viele junge Leute.

Und jetzt?

Noch einmal: Natürlich wird nicht jeder, der einmal ein Glas Wein oder ein Coca mit Rum trinkt, zum Alkoholiker. Wichtig – und zwar vor allem für Jugendliche, also auch für dich! – ist jedoch zu wissen, dass man mit Rauschgift sowenig wie mit Alkohol Probleme tatsächlich lösen kann! Der einfache Haschischrausch täuscht zwar das Entfliehen in eine heitere, unbelastete Welt vor. Aber es ist eine Scheinwelt! Im Rausch sowohl wie im nachfolgenden Kater ist man bekanntlich ausserstande, auch nur einen klaren Entschluss zu fassen.

All diese Überlegungen lassen sich auf einen einfachen Nenner bringen: Drogen lösen keine Probleme – aber sie schaffen neue.

Esther Scheidegger

Flucht ist kein Ausweg!

